

Kampf und Sieg

Illustrierte Monatschrift
aus der Mission der Brüdergemeine



Inhalt

Kreuzeskraft und ihre Wirkung auf Neger in Antigua.
Tageschule im Ausfähigen-Asyl Bethesda in Suriname.

Von Br. H. Bernhard.

Zu Bruder J. Kerstens Heimgang.

Eine grönländische Missionarsfrau.

Nach dem Lebensabriß der Schw. Ch. Hilbig.

Unserer Missionars Dr. Grande Forschungsreise nach Inner-Asien.

Neuere Nachrichten von unseren Missionsfeldern.

Vom Büchertisch.

Neue Bibel-Ausgaben

der Privileg. Württ. Bibelanstalt in Stuttgart.

Zu beziehen durch die Missionsbuchhandlung, Herrnhut i. Sa.

Die Bibel für die Hausandacht in drei Jahrgängen.

(Für jeden Tag ein Schriftabschnitt, Gebet und Lied.)

Neu durchgesehener Luthertext. Großoktav-Format.

Zunächst erschien der erste Jahrgang mit 366 täglichen Andachten aus dem Alten u. Neuen Testament u. einem Anhang für Festzeiten.

Kat.-Nr.		Preis Mark
380	Leinen, Goldtitel, Farbschnitt	1.60
381	Leinen, Deckervergoldung, Goldschnitt, Futteral	2.50
382	Saffian, Rücken- und Seitenvergoldung, Goldschnitt, Futteral	6.50
383	Leinen, eisernes Kreuz mit Kranz in Silberprägung, Schwarzschnitt, Futteral, mit Widmungsblatt, würdige Gedächtnisgabe für die Angehörigen Gefallener u. Willkommgabe an heimkehrende Krieger	2.—

(Der zweite und dritte Jahrgang erscheint im Laufe des Jahres 1916.)

Von vielen Seiten bemüht man sich, die Hausandacht in den Familien neu zu beleben und unser Volk überhaupt mit der heiligen Schrift wieder mehr vertraut zu machen. Eine zweckdienliche Handreichung hofft die Württ. Bibelanstalt mit diesem innerlich und äußerlich sorgfältig hergestellten und doch so billigen Werke zu bieten.

Stuttgarter Jubiläumsbibel mit Erklärungen.

Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen, Landkarten usw. Lexik.-Oktavformat.

691	Doppelleinen, Goldtitel, Farbschnitt, Futteral	5.—
692	Halbfranzband, Goldtitel, Farbschnitt, Futteral	6.50
693	Doppelleinen, Deckervergoldung, Goldschnitt, Futteral	7.50
694	Leder, Deckervergoldung, Goldschnitt, Futteral	10.—
695	Saffian, altdeutsch, Roschnitt, Futteral	12.—
696	Saffian, Goldkreuz, Goldschnitt, Futteral	15.—
697	Künstlerband, Saffian, Goldschnitt, Futteral	20.—

„Für diese in allen Teilen gelungene Bibelausgabe ist kaum ein Lob zu hoch. Ein Leser hat uns in geradezu begeisternden Worten seine Dankbarkeit über diese Bibel ausgedrückt. Der niedere Preis des wunderbaren Buches ist unbegreiflich.“ (Aus „Licht und Leben“.)

Das Neue Testament mit Psalmen und Erklärungen.

Neu durchgesehener Luthertext mit Parallelstellen, Landkarten usw. Lexik.-Oktavformat.

686	Leinen, Deckervergoldung, Farbschnitt, Futteral	2.50
687	Leinen, Deckervergoldung, Goldschnitt, Futteral	3.50
688	Saffian, Deckervergoldung, Goldschnitt, Futteral	7.—

Das Neue Testament

übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. Heinrich Wiese.

Mit Parallelstellen von D. Ch. Nestle und einer Zeittafel von D. Ch. Zahn.

Zweite, neu bearbeitete Auflage. Taschenformat.

536	Leinen, halbsteiß, Goldtitel, Farbschnitt	1.50
537	Leder, biegsam, Goldtitel, Farbschnitt, Futteral	2.—
538	Leder, biegsam, Rücken- und Seitengoldtitel, Goldschnitt, Futteral.. . . .	4.—

„Diese Übersetzung ist gründlicher als die revidierte Bibel, klarer und textgemäßer als die Elbertelder und doch ansprechender als die von Weizsäcker. Ich bin überzeugt, daß sie sich schnell einbürgert. Übersetzung und Anmerkungen ersetzen einen kostspieligen Kommentar.“ (Aus „Auf dein Wort“.)

Probabogen auf Wunsch kostenfrei.

Bei Bestellung genügt Angabe der gewünschten Exemplare, der Nummer und des Preises.



Illustrierte Monatschrift aus der Mission der Brüdergemeine.

Elfter
Jahrgang.

Neue Folge: 6. Jahrgang.

April 1916.

Jährlich Mk. 1.20 einschl. Porto.

Kreuzeskraft

und ihre Wirkung auf Neger in Antigua.

Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft. 1. Kor. 1, 18.

So schrieb an die Gemeinde zu Korinth der Mann, der ein vorbildlicher Missionar geworden ist, auch darin, und vor allem darin, daß er sich „nicht dafür hielt, daß er etwas anderes wüßte, ohne allein Jesum Christum, den Sekreuzigten“ (1. Kor. 2, 2) und dessen Wort und Predigt eben gerade deshalb „nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit war, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft“ (1. Kor. 2, 4), „auf daß der Glaube bestehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft“ (V. 5).

Gott gebe, daß die Verkündigung dieses gotteskräftigen Wortes vom Kreuz auch gerade in dieser ernstesten Zeit der diesjährigen Betrachtung des Leidens unsers Heilandes seine Kraftwirkung beweise in der gegenwärtig so unchristlich zerrissenen und von satanischer Bosheit

und Lüge vielfach beherrschten Christenheit sowie draußen in der Heidenwelt.

Einige Beispiele aus früheren Missionszeiten

mögen uns zeigen, wie heilskräftig das Wort vom Kreuz sich auf den Arbeitsfeldern erweisen kann und erwiesen hat.

Auf unserm Missionsfelde Antigua war gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine schöne Zeit, aus der unsere Väter von lieblichen und mächtigen Gnadenwundern zu berichten wissen. Sie schreiben:

Ein alter Neger, der 1794 als Konfirmand zum „Sprechen“ kam, hatte einen solchen tiefen Eindruck von der Liebe Jesu, daß man ihn nicht ohne Erbauung anhören konnte. „Da Jesus am Kreuze hing — so sagte der Greis mit zitternder Stimme, — vergoß er Blut und Wasser zur Vergebung und Reinigung unserer Sünden; ein Speer öffnete seine Seite!“ Der Missionar bemerkt dazu: Die Worte selbst enthalten nichts besonderes, aber

die Innigkeit der Seele, mit der der Mann sie aussprach, bewegte mich tief.

Eine treue Helferin, die von ihrer Herrschaft so streng gehalten wurde, daß sie selten zur Versammlung und zum Abendmahl kommen konnte, sagte: Wenn die Zeit zur Versammlung oder zum heiligen Abendmahl kommt und ich nicht dabei sein kann, so gehe ich unter den Baum (sie meinte damit das Kreuz Jesu), wo ich zuerst Gnade gefunden habe, und weine so lange, bis der Heiland mein Herz tröstet und mir die erste Gnade und Liebe erneuert. So halte ich meine Versammlung und mein Abendmahl.

Ein Helfer, Richard, war dem Sklaven-Verwalter verhaft, weil er allgemein

als ein sehr frommer Mann anerkannt war, der auch gut lesen konnte. Der Verwalter setzte ihn vom Zuckersieden ab und an die härteste Arbeit, legte ihn oft unschuldig in den „Stoß“ und ließ ihn peitschen. Bei einem solchen Anlaß (1790) sagte der Helfer: „Ich mußte wissen, warum ich gepeitscht wurde.“ Die Antwort war: „Du bist ein Taugenichts und wagst zu viel.“ Da gab Richard zurück: „Mein Heiland hat so viel unschuldig für mich gelitten, um Seinetwillen will ich gern leiden. Tut mit meinem Körper, was ihr wollt; wenn ich tot bin, kommt meine Seele zu Jesus!“ Diese Worte machten Eindruck auf den Verwalter, und er ließ mit Schlagen nach. Eröger N. B. G.



Suriname

Tageschule im Aussätzigen-Asyl Bethesda.

Von Br. H. Bernhard, früher Missionar in Bethesda.

Sehen wir auf das Bild! Auf der Tafel steht „School de Bethesda 1914“. Damit führt sich die Tageschule des Aussätzigen-Asyls von Bethesda ein. Sie zählt nicht viele Schüler, und doch sind zwei Lehrer an ihr tätig. Die Mädchen haben bei Selina de Mesquita und die Jungen bei Edwin van Axel Unterricht. Auf unserem Bilde sehen wir beide bei ihren Schülern stehen. Der Unterricht wird von beiden in ihren

Stuben erteilt. Jeden Vormittag nach 9 Uhr ziehen die Schüler zu ihren Lehrern, mit Schiefertafel und Lesebuch bewaffnet. Es wird da fleißig gearbeitet, und es kostet viel Mühe und Geduld, ehe die älteren Jungen und Mädchen hinter die Geheimnisse des ABC kommen! Schnell können sie nicht vorwärts kommen. Denn wie oft wird die Schule unterbrochen dadurch, daß der eine oder der andere vom Fieber geschüttelt sich zu Bett legen muß oder daß der Aussatz wieder einmal seine Macht an dem

armen Körper ausübt. Langsam geht es auch aus folgendem Grunde vorwärts. Die Kinder sind gewöhnt, untereinander negerenglisch zu reden, und hier in der Schule sollen sie nun holländisch lesen und schreiben lernen! Doch allmählich werden Fortschritte gemacht, und kommt Besuch, dann sind die Jungen und Mäd-

sie zur Unterscheidung genannt werden. Dem großen Georg wird das Lernen besonders schwer, ist er doch auch bereits 16 Jahre alt. Er war früher katholisch, er ist ein stiller Mensch. Der kleine Georg ist voller Humor, trotzdem auch er öfter viel zu leiden hat. Der nächste Schüler, William, ist bereits ein



Tageschule im Ausföhigen-Asyl Bethesda.

chen ganz stolz darauf, wenn sie die Gäste holländisch ansprechen können.

Ganz links sitzt der Bursche Henny Tuinfort. Ihm macht die Schule große Freude. Er ist bereits 7 Jahre in Bethesda und ein vergnügter fröhlicher Junge, trotzdem er oft und viel vom Ausfah zu leiden hat. Neben ihm sitzt Frederik aus Niderie, dann kommt Edgar, ein sehr musikalischer und anstelliger Jüngling. Dann folgen die beiden George, der große und der kleine, wie

Jüngling, aber er will noch lesen lernen. Der kleinste und jüngste heißt Johannes. Er ist das Nesthätchen von Bethesda. Hinter den Jungen steht ihr Lehrer Edwin van Urel, früher ein geschickter Klemptner, jetzt, da seine Hände nicht mehr die Kraft haben, die für Ausübung seines Berufs nötig ist, füllt er seine Zeit gern mit der Schularbeit aus.

Von den Mädchen sitzt den Jungen am nächsten Lientje. Deren Eltern sind beide im Regierungsasyl gewesen, und

sie ist auch dort geboren. Sie ist ein sehr begabtes Kind. Juliette, die neben ihrer Lehrerin Celina sitzt, ist nicht so lebendig wie Lientje und leichter lenkbar. Dann kommt Aetje, eine Schwester von Lientje; die beherrscht die holländische Sprache am besten von allen. Endlich ist auch noch Nora da. Ein Halb-Europäerkind. Sie alle sind schon einige Jahre beisammen auf Bethesda und kennen sich sehr gut.

Die Kinder sind sich, Gott sei Dank, ihres Leidens noch nicht so bewußt und können nach Kinderart noch oft recht fröhlich und vergnügt sein. So bringen sie durch ihre Anwesenheit den älteren Bewohnern Bethedas manche Abwechslung und bereiten den lieben Schwestern manche Freude, da sie doch leichter zu leiten und dankbarer sind als die Alten. Andererseits aber läßt sich ein Gefühl der Wehmut nicht unterdrücken, wenn man daran denkt, daß es ausfährige Kinder sind, die nun 20—30 Jahre lang nichts anderes von ihrem Leben

haben, als einem langsamen Dahinsiechen des Körpers zuzusehen, das oft mit vielen Schmerzen verbunden ist. Wie gut, daß sie durch die Schule ihre Bibel kennen lernen, denn aus dieser können sie später, wenn für sie die trüben Stunden kommen, Trost für das Leben schöpfen. Wie schön überhaupt, daß dies Asyl Bethesda besteht, wo sie sich frei bewegen können und nicht in dumpfem Gemach in irgendeinem Hofe ohne jede Anregung ihre Tage dahinbringen müssen, geplagt und gequält mit Mitteln, die viel Schmerzen bereiten und ihnen doch von der entsetzlichen Krankheit nicht helfen können.

Gott segne weiter die Arbeit an den armen bedauernswerten Kindern Bethedas! Möchte ihnen und allen ihren Leidensgenossen die Ostersonne wahren Trost und Kraft aus der oberen Welt ins Herz strahlen, damit sie ihr Glück immer bewußter in jener Welt finden und es nicht in diesem Sammeltal des irdischen Daseins suchen.

Zu Bruder J. Kerstens Heimgang.

Sur Ergänzung dessen, was wir im Missionsblatt (Märzheft) über den am 7. Februar in Herrnhut heimgesessenen früheren Präses unsers Surinamer Missionswerks Br. Jon. Kersten, berichteten, noch viel zu sagen, erübrigt sich dadurch, daß seine eigenhändigen Aufzeichnungen über seinen Lebensgang (in den „Mitteilungen aus der Brüdergemeinde“) im Druck erscheinen werden. Zur Veranschaulichung aber mögen die beiden Bilder dienen, die wir

hiermit den Lesern vor Augen führen, und sodann wird seine Freunde und Mitarbeiter intressieren der Nachruf, den die Missionsdirektion dem Entschlafenen widmete und den wir gern zum Abdruck bringen.

Nach seiner gymnastischen und theologischen Ausbildung, die der in Lieberwerth in Estland geborene Br. Kersten in Niesky O.-L. und Gnadenfeld (Oberschlesien) erhalten hatte, diente er in den Brüdergemeinen Sarepta (Rußland), Neuwied a. Rh. und am Lehrerseminar

in Niesky als Lehrer, bis er im Juni 1881 die Berufung zum Präsies der Surinamer Mission erhielt. Von den eigenartigen Umständen, die zu dieser Berufung führten, von des Entschlafenen zweckmäßigem Eingreifen und Zeiten wie von seinem späteren heimatlichen Missionsdienst spricht der Nachruf.

Er erwähnt auch die Tätigkeit des Heimgegangenen als Gründer einer Missionsstation in dem Städtchen Albina, dem östlichsten Vorort der Surinamer Kolonie. Von dort aus übte der Entschlafene mit seiner Gattin eine rege Tätigkeit aus. Gefährvolle Reisen führten ihn bis tief in das unwegsame, fieberschwangere Buschland hinein. Auf dem



Bruder und Schwester Kersten (1881—1900 in Suriname).

schönen, breiten Marowijnestrom galt es tagelang zuzubringen. Der Entschlafene hat in höchst interessanten, anschaulichen Aufzeichnungen von dieser seiner Arbeit unter den Negern in die Heimat berichtet. Auch die Tausen der Erstlinge konnte er vollziehen.

Nach wenigen Jahren aber nötigten ihn schwere Fieber zur Heimkehr in die Heimat. In dieser arbeitete er noch in Ebersdorf und Niesky an der Ausbildung der künftigen Missionare mit viel Treue. Schließlich bildete sich ein Herzleiden aus, dessen Begleiterscheinungen ihn endlich nötigten, das Herrnhuter Krankenhaus zu beziehen, wo er eines Nachmittags sanft entschlief.

Nachruf der Missionsdirektion für Bruder Jonathan Kersten.

Es ist für unsere Missionsdirektion eine schlichte Pflicht, an dem Grabe unsers Br. Jonathan Kersten der Dankbarkeit und Wertschätzung Ausdruck zu geben, die unsere Mission und damit auch unsere Gemeinde dem Heimgegangenen schuldet, der sich in einer Zeit besonderer Not der Gemeinde zum Dienst auf dem Missionsfeld zur Verfügung stellte und von den 31 Jahren seines Missionsdienstes zwölf als Leiter der Surinamer Missionsprovinz verbrachte

und eine für die Geschichte dieser Provinz überaus wertvolle Arbeit tun durfte.

Es ist unmöglich, an dieser Stelle auch nur einigermaßen die Lage unserer Surinamer Mission um das Jahr 1880 zu schildern. Diejenigen, die diese Zeit durchlebten, hatten den Eindruck, daß es die schwerste innere Krisis sei, die unsere Mission in den anderthalb Jahrhunderten ihres Bestehens durchgemacht hat. Eine Reihe schwerer Übelstände, die ihre Wurzel zum Teil in dem Übergang der Neger-

gemeinen aus der Sklaverei in die Zeit der Freiheit hatten, brachten das große südamerikanische Missionsgebiet in die allererschwerste Gefahr. Man stand ratlos einer Fülle neuer eigenartiger Probleme gegenüber und niemand schien willig, die Verantwortung auf sich zu nehmen, die die Leitung der Missionsprovinz unter diesen Umständen ihrem Träger auferlegte.

auch Liebe und Vertrauen. Dazu zeigte er sich der riesigen Arbeitslast gewachsen, die das Präsesamt damals auf seinen Träger lud. Freilich fehlte es, wie unter so schwierigen Verhältnissen kaum vermeidbar, auch nicht an manchen Gegensätzen, und besonders den Organen der Regierung war seine gerade und offene Art anstößig. Ohne sich darum zu kümmern, tat er unerschrocken, was er für Pflicht



Fahrt über die Stromschnellen bei den Reisen ins Surinamer Buschland.

Da war es unser heimgegangener Bruder, der sich im schlichten Vertrauen auf des Herrn Beistand und Hilfe, einem Ausruf der Unitätsältesten-Konferenz folgend, zu diesem Dienst zur Verfügung stellte. Vom Gebet und dem Segen der Gemeinde begleitet, trat er in die völlig neuen und so eigenartigen Verhältnisse Surinames. Er erwies sich bald als der richtige Mann. Klares Urteil, energisches Handeln und furchtloses Auftreten verschafften ihm in der Negergemeinde nicht nur die nötige Achtung, sondern

erkannte, und es muß ihm nachgerühmt werden, daß er in den schweren achtziger Jahren die ihm anvertraute Missionsprovinz trefflich geleitet und durch seine Arbeit den Übergang zu einer neuen Periode ruhiger und gesunder Entwicklung gebahnt hat.

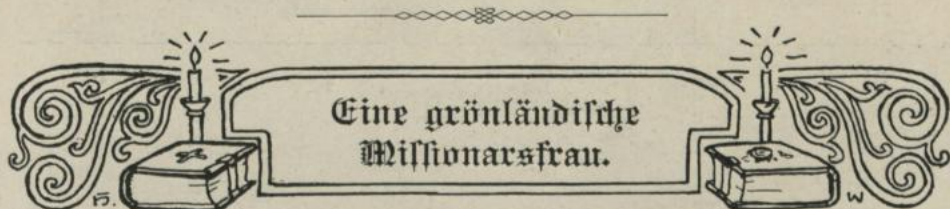
Was seinem Leben den Stempel aufdrückte, war selbstlose Hingabe. Schlichte und unverfälschte Treue, die nie das Eigene suchte, sondern, wo es die Sache des Herrn und der Gemeinde galt, sich rücksichtslos in die Schanze schlug

und zu jedem Dienst willig war, erwiesen auch die zwei folgenden Jahrzehnte seines Missionsdienstes. Die ersten sechs Jahre diente er seinem Wunsch entsprechend noch dem Surinamer Missionsgebiet als Missionar und Seelsorger der weit nach Osten vorgeschobenen Gemeinde Albina an der Marowijne, eine Arbeit, die allgemeiner Wertschätzung sich erfreute, bis die Folgen einer schweren Erkrankung, die er sich auf einer Buschlandreise zugezogen hatte, seiner Tätigkeit auf dem Missionsgebiet selbst ein Ende machte.

Mit der Leitung der Missionsvorschule in Ebersdorf betraut, galt es nach abermals sechs Jahren ein zweites Mal für ihn, aus einer größeren und selbständigen Stellung auszuscheiden, als

diese Vorschule, um einen mehr einheitlichen Betrieb zu sichern, unserer Niestyer Missionschule eingegliedert wurde. Durch Alter und Erfahrung seinen dortigen Mitarbeitern weit überlegen, war es ihm doch eine Freude, als schlichtes Glied des Lehrkörpers der Mission weiter dienen zu können, solange es seine gebrochene Gesundheit irgend gestattete.

Wir wissen, welchen Wert der Herr der Treue, die nicht das Eigene sucht, zumißt. Sie ist das Größte, was die Gemeinde in ihren Dienern suchen soll und rühmen darf. Wir danken dem Herrn, daß er uns in dem heimgegangenen Bruder einen solchen Streiter echter, alter Brüderart geschenkt hat. Sein Andenken unter uns wird in Segen bleiben.



Nach dem Lebensabriß der Schw. Th. Hilbig.

Sechzehn Jahre sind verflossen, seit die Brüdergemeinde ihre Arbeit in Grönland an die dänische Landeskirche abgab. Kein Wunder, daß einer der Missionsarbeiter nach dem anderen von hinnen scheidet. So viel wir wissen, sind von ihnen noch unter uns die Brüder Bindschedler und Starik in Herrnhut, Spindler in Kleinwelka, Kögel und Gärtner in Niesty, Kiegel in Christiansfeld, Heintze in Neusalz, Zucher in Polen, Hinz in Alaska, z. St. in Kleinwelka, Bohlmann in Labrador, Schärff in Kaffernland und einige Schwestern wie Schw. Arnstadt in Kleinwelka. Eine der Schwestern hielt am verflossenen 8. Februar in Herr-

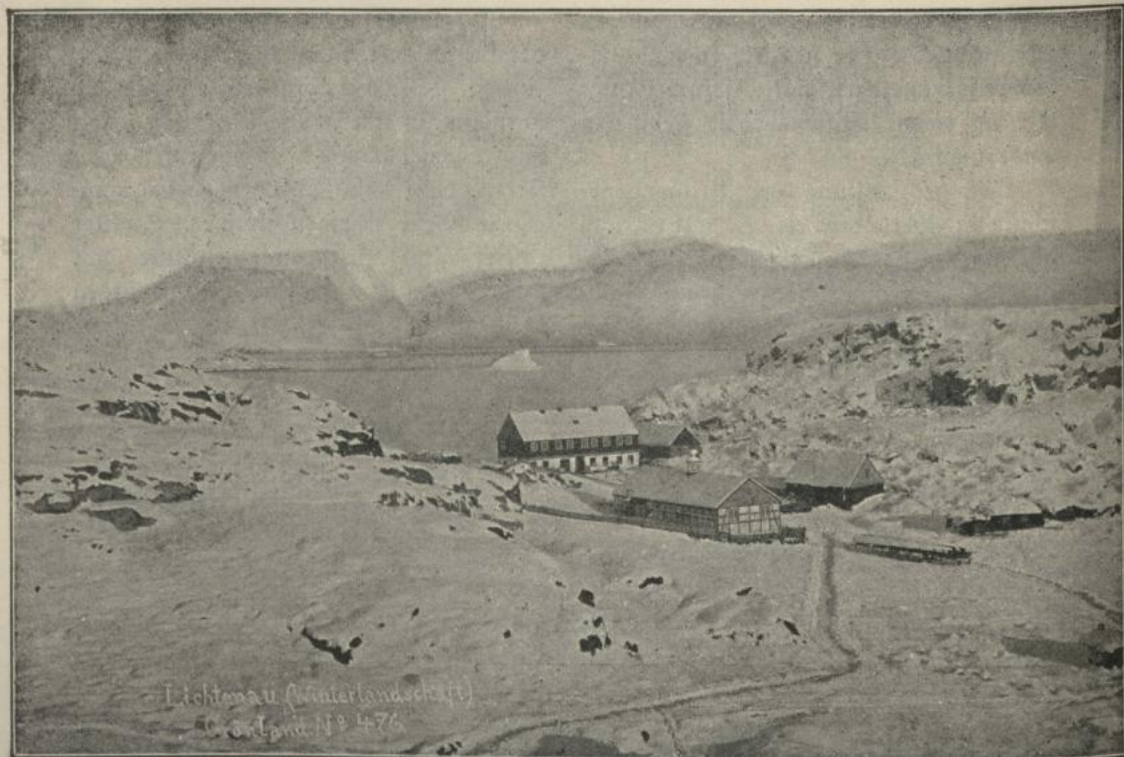
hut friedliche Heimfahrt, Schw. Theodore Hilbig geb. Lauritzen, die mit ihrem Manne (als dessen zweite Frau) in den Jahren 1868 bis 1887 dem grönländischen Werk gedient hat. Dieses tritt uns dadurch wieder einmal nah, und wir hören gern einiges aus dem Lebenslauf der heimgegangenen Schwester.

Geboren wurde sie am 30. April 1836 in Gnadenfrei als erstes Kind ihrer Eltern. Ihr Vater war 1797 in Sommerstadt bei Christiansfeld geboren und hatte auf seinem Tischlerhandwerk dort und in Gnadau einige Jahre gearbeitet, als er nach damaliger Sitte eine förmliche Berufung erhielt, die Leitung der Tischlerei

des Brüderhauses in Gnadenfrei zu übernehmen. Übrigens waren seine Eltern in der Christiansfelder Gegend wohlhabende Leute gewesen, die aber — was wir in der gegenwärtigen Zeit mit besonderer Teilnahme hören — „infolge der langen, schweren Kriegszeit des Jahres 1806 und der folgenden Jahre

Jahre 1743 unter Friedrich von Seidlitz zu einer Brüdergemeinde zusammenschlossen. Sie wie die Großeltern und Eltern der Heimgegangenen ruhen auf dem Gnadenfreier Gottesacker.

Die Schulzeit der Entschlafenen traf in die „schwere, lange Zeit der Teuerung der vierziger Jahre des vorigen Jahr-



Unsere frühere Missionsstation Lichtenau in Grönland im Winter.

ihr Hab und Gut verloren hatten, sodaß Armut und Not bei ihnen einzog.“ Als dem Vater der Heimgegangenen in Gnadenfrei noch die Stellmacherei übergeben wurde, verheiratete er sich mit der Schw. Charlotte Karstch, die aus Gnadenfrei gebürtig war, deren Großeltern bereits der dortigen Brüdergemeinde angehörten, und zwar zählten sie zu den ersten Geschwistern, die sich dort im

hundreds, in denen es den Eltern sauer wurde, neben allen anderen Ausgaben für Nahrung und Kleidung das Schulgeld für ihre vier Kinder aufzubringen.“ Diese bedrängte Lage ging der Ältesten schon recht zu Herzen und trieb sie ins Gebet. Der Konfirmandenunterricht beim Prediger S. Kaillard war ihr „wichtig und gesegnet“. Dann verliebte sie auf der „Mädchenstube“ des Schwesternhauses

eine vergnügte Zeit, obgleich sie sich durch Nötharbeit, wie das damals vielfach üblich war, ihren Unterhalt im wesentlichen verdienen mußte. „Aber da ich“, schreibt sie, „das Mittagessen für ein kleines Kostgeld bei meinen Eltern erhalten konnte, kam ich aus und wurde nicht anspruchsvoll. Gern gedenke ich dieser schönen, auch für das Herz gesegneten Jahre.“ (Wenn doch unsere Zeit von dieser Schlichtheit unserer Väter und Mütter lernen wollte!)

Nach dem Tode ihrer Mutter führte unsere Schwester dem Vater den „nicht ganz kleinen Haushalt“; nach damaliger Sitte hatten mehrere Gesellen und der Lehrling Kost und Wohnung beim Meister. Nach des Vaters Heimgang wurde Haus und Geschäft verkauft, und die Entschlafene zog 1865 ins Schwesternhaus nach Herrnhut, um 1866 die Apotheke zu übernehmen, die im Schwesternhaus in Kleinwelka eingerichtet war und noch heute besteht — ein kleiner, angenehmer Ersatz für den fehlenden Arzt.

Da kam der Ruf nach Grönland! Im Februar 1868 reichte unsere Schwester dem verw. Br. Hilbig die Hand fürs Leben. Sehr bald nun begannen echt grönländische Schwierigkeiten! Im März sollte das dänische Handelsschiff von Kopenhagen in See gehen. Kurz vorher aber kam die Meldung, es habe nicht mehr Raum für Fahrgäste, es könne nur noch einige der Kisten unserer Geschwister mitnehmen! So galt es zu warten, bis in den Juni. Br. Hilbig machte in dieser Zeit einen chirurgischen Kursus in Berlin durch. Im Juni fuhr dann eine königlich dänische Handelsbrigg, ein Segelschiff, dessen Reise auf reichlich drei Wochen angelegt war, das aber dann, durch Eis und Stürme gezwungen,

acht Wochen zugebracht hat, bis es unsere Geschwister in Lichtenfels landen konnte, wo sie noch längst nicht an ihrem Bestimmungsort waren. Schließlich wurde das Schiff „nach vielen vergeblichen Versuchen, durch das Eis hindurch zu kommen, im Oktober vom Eis im Hafen bei Frederikshaab eingeschlossen und zum Überwintern genötigt! Die Reisenden fanden bei dänischen Beamten gute Unterkunft.“ Geschw. Hilbig haben im ganzen „dreiviertel Jahre warten müssen, bis sich Reisegelegenheit fand und sie an ihr Ziel gelangen konnten.“ „Das war ein schwerer, dunkler Weg, aber der Herr war bei uns und wir wußten, daß wir in dieser Schule lernen sollten. Wie glücklich und dankbar waren wir, als wir mit unserem ersten Töchterchen, das uns in dieser unfreiwilligen Wartezeit geschenkt worden war, im Juli 1869 in Idlorpait, unserem Bestimmungsort, eintrafen, fast 14 Monate nach der Abreise von Deutschland!“

„Die nun im lieben grönländischen Missionsdienst verlebte Zeit war die schönste meines Lebens. Acht Jahre durften wir in Idlorpait tätig sein und des Herrn Hilfe mit unseren lieben Grönländern reichlich erfahren. Vier liebe Kinder schenkte uns der Herr dort. 1874 mußten wir unsere noch nicht sechs Jahr zählende Älteste nach „Kleinwelka abgeben,“ d. h. mit Geschw. Drexler zur Erziehung nach Deutschland schicken. Erst nach acht Monaten konnten wir die sehnlich erwartete Nachricht erhalten, daß der Herr das geliebte Kind mit den anderen Reisenden Kleinwelka glücklich hatte erreichen lassen.“

„Im Jahre 1877 wurden wir nach Friedrichstal (der südlichsten Station) versetzt.“ Ein gefährlicher Umzug! „Im

offenen Fellboot galt es, ungeschützt auch gegen die anschlagenden Wellen, mit vier kleinen Kindern (das Kleinste vier Monate alt) zu reisen.“ „Durch Sturm und Kälte war die Fahrt gefährlich.“ „Doch der Herr half, wie überhaupt auf den vielen, durch Sturm und Eis gefahrvollen, langen Reisen.“

Das Jahr 1878 brachte eine Erholungsreise nach Deutschland. Aber wieder: echt grönländische Missionsverhältnisse! Im November erst konnte die Heimat erreicht und das Wiedersehen mit den Kindern gefeiert werden, da galt es schon im Februar zwei weitere Kinder den Erziehungsanstalten zu übergeben und im März bereits (mit den beiden Kleinsten) die Rückreise anzutreten! Am 30. April war man schon wieder in Grönland; diesmal auf dem nördlichsten Missionsplatz Neu-Herrnhut. — Kurze Jahre haben Geschw. Hilbig noch die Stationen Lichtenfels, Friedrichstal und Lichtenau bedient, dann nötigte ein schweres Nervenleiden Br. Hilbig, Grönland zu verlassen (1887) nach 29 jährigem Missionsdienst. Der Herr hat es außerordentlich schön mit uns gemacht. Wir waren sehr glücklich mit einander und freuten uns daneben,

daß wir dem Herrn an dem lieben Eskimovölkchen dienen durften.“

Nach ihres Gatten Heimgang (1907) in Kleinwelka wohnte unsere Schwester im dortigen Witwenhaus, kam aber im November 1913 der Bitte ihrer in Herrnhut verheirateten Kinder nach, zu ihnen zu ziehen. Alle ihre Kinder dürfen oder durften mit ihren Gatten dem Herrn dienen, ihre älteste Tochter als Pfarrersfrau im Sächsischen, die anderen in der inneren und äußeren Mission (Labrador und Suriname). Die Entschlafene hat auch ihr Kreuz zu tragen gehabt, doch „konnte man an ihr sehen, wie es grade Kindern Gottes beschieden ist, durch viel Trübsal ins Reich Gottes einzugehen.“ „Sie war ein Friedenskind und verbreitete Frieden.“ Daß sie Kinder und Enkel zärtlich liebte und dem Herrn täglich im Gebet ans Herz legte, versteht sich. — In den letzten Monaten litt sie an großer Engigkeit und Schlaflosigkeit und sehnte sich — die fast Achtzigjährige — Heimsfahrt zu halten. Dies ist ihr auf sanfte, friedliche Weise beschieden worden am Abend des 8. Februar.

Ein schlichtes, aber gesegnetes Missionsleben. Möchte es manchen unter uns etwas zu sagen haben!





Unsers Missionars Dr. Francke Forschungsreise nach Inner-Asien.

Wie es zur Reise kam.

Unser Missionar Dr. Aug. Herm. Francke, ein Nachkomme des Hallenser Waisenhause Gründers, dessen Namen er trägt, stand von 1896 bis 1910 in der Arbeit auf unserem Missionsfelde im Himalaya und machte sich vor allem durch Übersetzungsarbeiten ins Tibetische, in Ladaki, ins Mandſchat, Bunan und Tinan verdienstlich. Die britische Bibelgesellschaft hat eine ganze Anzahl seiner Arbeiten durch die Presse geführt. In den Jahren 1910—14 war Br. Francke teils mit der Ausarbeitung der Ergebnisse seiner Reise an der indisch-tibetischen Grenze, die er im Jahr 1909/10 mit Genehmigung der Missionsdirektion im Dienst der archäologischen Abteilung der indischen Regierung gemacht hatte, und die ihn in nahe Beziehung zu und zur Mitarbeit mit dem bedeutenden Forscher Sir Aurel Stein gebracht hatte, teils mit weiterer tibetischer Bibelübersetzung beschäftigt. Schon im Jahre 1913 sprach der Sekretär jener Bibelgesellschaft den Wunsch aus, Br. Francke möchte wieder einmal ein Jahr lang auf sein Arbeitsfeld zurückkehren, um seine Kenntnis von Sprache und Lebensverhältnissen der Tibeter aufzufrischen. Inzwischen war er mit Breslauer und Münchner Gelehrten bekannt geworden, die sich für seine ethnographischen Forschungen interessierten. Von der

Breslauer Universität war ihm ja auch der philosophische Doktorgrad zuteil geworden. Diese Beziehungen hatten es zur Folge, daß Br. Francke eine für das Jahr 1914 geplante Reise nach dem tibetischen Grenzlande nicht über Bombay und Kaschmir ausführte, sondern durch Rußland und Chinesisch-Turkestan. Es schloß sich ihm an Herr Hans Körber, Lehrer am Pädagogium Godesberg, der früher die Stelle eines Direktorial-Assistenten am Kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin bekleidet hatte. Diese beiden Herren (Francke und Körber) bildeten die einzigen ständigen Mitglieder dieser mittelasiatischen Expedition. Deren Transportpersonal wechselte oft.

Am 18. Mai 1914 traten sie, mit rund 1000 Mk. in der Tasche, von Gnadenberg bei Bunzlau die Reise an, Gott hat sie — um das zur Beruhigung derer, die es noch nicht wissen, gleich vorweg zu nehmen — glücklich Mitte September unsere Missionsstation Leh am Indus im Himalaya erreichen lassen. Nicht gar lange danach aber wurden beide Forscher, da sie deutsche Staatsbürger sind, gefangen gesetzt. Sie schmachten noch heute im Kriegsgefangenenlager zu Ahmednagar in Indien! Alle Bitten und Vorstellungen haben nicht zu bewirken vermocht, daß die indische Regierung diesem ihrem verdienten Mitarbeiter die Freiheit schenkte. Ja Br.

Francke muß froh sein, von einem Honorar, das ihm ein englisch-indischer Beamter für die der Regierung geleisteten literarischen Arbeiten zukommen ließ, im Lager sein Leben fristen zu können! Hoffen wir, daß Dr. Francke als ordinierter Missionar nun wenigstens mit dem zweiten Golconda-Transport in die Heimat reisen und zu den Seinen nach Snadenberg bei Bunzlau zurückkehren

offiziers, Herrn Schneider, der aus der Gegend von Saratow stammte, also unsere russische frühere Brüdergemeine Sarepta kannte. Er hatte mit Begeisterung eine Übung bei den Liegnitzer Königsgrenadiern abgemacht und lehrte nun in seine Heimat zurück. Da sein Reifeweg der gleiche war, schloß er sich Francke bis Mostau an. In diesem liebenswürdigen Mann vereinigte sich



Warschau.

darf. — Über Breslau und Kalisch erreichte Br. Francke

Lodz,

die bedeutende Handelsstadt mit ihren 350 000 meist jüdischen und deutschen Einwohnern, das seit Dezember 1914 in deutscher Hand ist. In Lodz war er Gast unsers Predigers P. Wunderling, seines Veters. Von dessen emsiger, treuer Arbeit zeugt der „nette Betfaal, der ganz im Stil der Brüdergemeinsäle gebaut ist, auch einen „Dachreiter“ besitzt“. — In Lodz machte der Reisende die Bekanntschaft eines deutschen Unter-

russische Gastfreundschaft mit deutschem Nationalstolz; er war daher der beste Lehrer zur Einführung in russische Eisenbahn-Reiseverhältnisse, z. B. für die Teebereitung. Man holt sich ja bekanntlich auf den Bahnhöfen Kipjatok, d. h. heißes Wasser zum Aufbrühen seines Tees. Auch für das Nachtlager in der Bahn sind Winke gut. — Wir wollen gleich vorausschicken, daß die Reisenden überall deutsch-redende Leute fanden, die ihnen halfen. Hier und da gab es auch Bibelkolporteur, die behilflich waren, dann wieder war es ein Jude oder ein arme-

nischer Christ, der seine Dienste anbot. Ohne solche Hilfe wäre ihre Reise schwierig, sehr kostspielig, wenn überhaupt ausführbar gewesen.

Nach Warschau

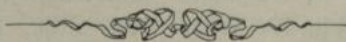
kam Br. Francke am Morgen des 22. Mai. Einige schöne Stadtteile erinnern an Dresden. Vieles machte unter der russischen Herrschaft den Eindruck der Verwahrlosung. Juden sind auch hier stark vertreten. Einer, Franckes Droschkentutscher, nahm einem Jungen einen Fliederstrauch ab, bezahlte ihn aber nicht, sondern schlug den Burschen, der mitlief, um sein Geld zu bekommen, mit der Peitsche, daß es zum Erbarmen war. „Die Blumen sind ja doch nur gestohlen“, meinte der Tyrann. — Nach Moskau brauchte man von hier aus 30 Stunden Bahnfahrt. Auf dieser sah man ärmliche Dörfer, dürstige Felder und Wiesen, manchmal größere Wälder. Die Litauer mit ihren blauen Augen und blondem Haar waren die angenehmsten Bewohner dieser Strecke. — Schneider kürzte die Zeit durch Spiel auf dem russischen Nationalinstrument, der Balalaika.

In Moskau

trafen die Reisenden am Nachmittag des 23. Mai ein. Der dortige Hauptagent der britischen Bibelgesellschaft für Rußland Rev. Keane wußte um Franckes Reise und hatte schon mit seinem Rat gedient. Er wohnte im gleichen (für russische Verhältnisse guten, nach deutschen Begriffen erbärmlichen) Gasthaus wie die Reisenden und erwies ihnen manche Freundlichkeit. — Diese Stadt mit ihrer reichlichen Million Einwohner

ist reinlich und ungemein interessant, weist schöne Gebäude auf und einen Wald von Kirchen in russischem oder byzantinischem Stil, die in den buntesten Farben mit reichlicher Vergoldung leuchten und mit dem Klang ihrer Glocken fast beständig die Luft erfüllen. Man fühlte sich im Orient und doch recht im Norden, denn die Birken standen spärlich. Man hörte eine Predigt in der deutsch-lutherischen Kirche, sah den Kreml, die alte Festung auf einer Höhe inmitten der Stadt mit ihren Urtürmen, in einer Kirche die Kupfersärge der alten Zaren, die von Bauern wie elegant gekleideten geküßt werden. Ein Verwandter des Zaren wurde gerade heilig gesprochen. Bei einem Leichenzug strahlten Pferde und Menschen in weißer Farbe; wie bei den Wenden in der Lausitz ist Weiß Zeichen der Trauer. — Am Kreml entzündet sich der Glaube, aber auch der Patriotismus der Russen neu. Darum hat man hier Kriegstrophäen aufgehäuft. Daß auch so viele preussische unter den Kanonenrohren sich befinden sollen, ist sicherlich ein Irrtum; denn weder im 7jährigen Krieg, noch 1812 konnten so viele erbeutet werden. — Heiligenbilder in jedem Geschäft! Darum auch im Bibelhaus ein Mutter Gottesbild und der Zar!

Körber mußte zurückbleiben, da er seinen Erlaubnischein für Russisch-Turkestan noch nicht erhalten hatte. Br. Francke reiste weiter. Durch das Gebiet der „Don“-Kosaken ging es auf Zarizyn zu. Erst am 20. Juli trafen beide wieder zusammen, und zwar in Andischan, dem Endpunkt der vom Kaspiischen Meer ostwärts führenden Bahn.



Neuere Nachrichten von unseren Missionsfeldern.

Die „Mecklenburg“, das holländische Schiff, das die aus Indien ausgewiesenen Missionare von England nach Vlissingen trug, ist — wie uns die Tagesblätter melden — in den ersten Märztagen untergegangen! Welche freundliche Gottesfügung war es, daß sie in jenen stürmischen Stunden, da sie unsere Missionsfamilien an Bord hatte, kein Unglück treffen durfte!

Die Deutsche Evangelische Missions-Hilfe hielt unter Leitung des Konsistorialpräsidenten D. Dr. Böhme-Dresden am 1. Februar in dicht gefüllten Saale des Herrenhauses zu Berlin die zweite öffentliche Sitzung ihres Verwaltungsrates. Es nahmen u. a. teil die Kronprinzessin, ein offizieller Vertreter des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, Damen vom Hofstaat der Kaiserin, der preußische Kultusminister von Trott zu Stolz, Kolonialstaatssekretär Dr. Solf, Vertreter von 14 Missionsgesellschaften und 13 Konferenzen sowie zahlreicher Vereine. Der Hauptvortrag des besten Kenners der deutschen Kirchengeschichte, Professor D. Hauck-Leipzig, über „Evangelische Missionen und deutsches Christentum“ sollte die auf der 6. Herrnhuter Missionswoche erläuterte Frage nach der Nationalität und Internationalität der Mission weiter klären. Deshalb waren die dortigen Redner, die Professoren D. Lütgert-Halle a. S. und D. Richter-Berlin sowie Direktor P. O. Hennig zur Teilnahme an der Besprechung eingeladen, bei der außerdem noch Professor D. v. Harnack, Staatssekretär Dr. Solf und Professor D. Deißman mitwirkten. Trotz allem, was im Weltkrieg die Internationalität des Christentums

in Frage gestellt hat, erklärte der Vortragende es nachdrücklich für unsere christliche Pflicht, die zerrissene Geistesgemeinschaft wieder anzuknüpfen, da die ökumenische Arbeitsgemeinschaft zur Ausbreitung der Weltreligion des Christentums nicht aufhören dürfe. Hiermit verträgt sich sehr wohl eine zweite Pflicht der deutschen evangelischen Mission, in aller ihrer Arbeit dem Deutschen sein Recht widerfahren zu lassen. Wir sind immer zugleich Christen und Deutsche. Die Worte „deutsches Christentum“ sind berechtigt. Keine Pflicht der Mission ist es dagegen, neben ihrer rein religiösen Aufgabe auch eine bestimmte nationale Kultur auszubreiten. Die Kultur eines Volkes besteht nicht in Übernahme der Ergebnisse einer fremden Kulturentwicklung, sondern in der harmonischen Entfaltung der Naturanlagen eines Volkes. Diejenige Nation steht an der Spitze der Welt, die der Menschheit am besten dient. Aus dem von Direktor A. W. Schreiber veröffentlichten Jahresbericht, der auch Professor Haucks Vortrag enthält und von der Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz, Humboldtstraße 14 I, frei zugestellt wird, geht hervor, daß die Deutsche Evangelische Missions-Hilfe in ihrer Arbeit zur Weckung und Förderung der allgemeinen Teilnahme für die Mission zwar gehemmt war, dennoch aber vielerlei Dienste hat leisten können, nicht nur bei der Klärung grundlegender Fragen, sondern auch praktisch bei mancherlei Kriegsverlegenheiten der einzelnen Gesellschaften. Von den 23 Missionskonferenzen sind 15 mit 14085 Mitgliedern der Hilfe körperschaftlich beigetreten. Die „Allgemeinen Missionsnachrichten“,

eine Preskorespondenz, erscheinen in 900 Exemplaren. Zu den Kirchenregimenten und Synoden, den Bibelgesellschaften und Vereinen für Innere Mission wurden Beziehungen geknüpft, ferner bei der Aufklärungsarbeit zur Verbreitung der Wahrheit über Deutschland im Auslande sowie im Hilfsausschuß für Gefangenen-Seelsorge mitgeholfen. Der Kassenabschluss war ein günstiger. Zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates wurde an Stelle des verstorbenen Ministers des Königl. Hauses von Wedel der Präsident des Preußischen Abgeordnetenhauses, Graf von Schwerin-Löwik, gewählt.

Am 22. Februar fand im Hotel Prinz Albrecht in Berlin, angeregt vom Zentralausschuß für innere Mission, dem Br. H. Bauer, Vorsitzender unserer Deutschen Unitätsdirektion, angehört, eine Zusammenkunft statt von Vertretern von 21 ev. Vereinen und Verbänden (darunter der Deutsch-ev. Missionsausschuß, dessen Vorsitzender unser Br. P. Hennig ist, und die Deutsch-Ev. Missionshilfe), die eine **Konferenz deutsch-ev. Arbeitsorganisationen** ins Leben riefen. Zweck desselben ist fühlungnehmende und gedeihliche Zusammenarbeit, um evangelisches Leben in unserem Volke zu wecken und zu vertiefen.

Vom 27. Februar bis 1. März hielt die sächsische **Missionskonferenz** ihre Jahresversammlung in Halle ab. Es sprachen am Sonntag in den Kindergottesdiensten, Jünglings- und Jungfrauenvereins-Zusammenkünften u. a. unsere Missionare Schubert-Nikaragua und Hinz-Alaska, am Montag im Kreis der Brüdergemeindefreunde Br. P. Hennig und der eben aus Indien heimgekehrte Br. G. Reichel, abends Dr. J. Warned über die Kriegserfahrungen der deutschen Missionen, am

Dienstag Prof. Hausleiter über die Selbstbesinnung der Mission, abends Missionspräses Genähr über die Missionsausichten in China, und der Gofnersche Präses Lic. Stosch über die Ausweisung der Missionare aus Indien. Die Agenten und Studenten hatten ihre Zusammenkünfte zu den üblichen Zeiten.

Leider hat der Krieg bereits Pläne **englischer Missionskreise zur Besetzung deutscher Missionsfelder gezeitigt**. Wie die Gofnersche Mission in Indien in Gefahr zu sein scheint, von einer anderen Mission besetzt zu werden, so auch Kamerun und Deutsch-Südwestafrika, wo die englischen Baptisten bezw. die hochkirchliche Ausbreitungsgesellschaft eintreten wollen (s. Basler Missions-Magazin 1916, S. 41).

Die Missionsdirektion der Brüdergemeine hat beschlossen, einen **amtlichen Besuch unserer Mission in Nikaragua** vornehmen zu lassen, da ein solcher seit 26 Jahren nicht ausgeführt werden konnte und infolge der mannigfachen Wandlung der dortigen Verhältnisse dringend erwünscht ist. Etwa Anfang April wird Bruder J. T. Hamilton die Reise dorthin antreten, bis in die Vereinigten Staaten begleitet von seiner Gattin, die die Zeit der Abwesenheit ihres Mannes in ihrer dortigen Heimat verbringen wird. Zugleich wird der Sekretär der Direktion für Geschäftsangelegenheiten, Br. W. Richard, Br. Hamilton begleiten, um unsere Missionsgeschäfte in Nikaragua einer Revision zu unterziehen. Als Schweizer genießt er ebenfalls den Schutz der Neutralität. Da nach dem Krieg eine Menge anderer großer Aufgaben der Erledigung harren werden, schien der gegenwärtige Zeitpunkt für jenen Besuch der geeignetste.

Vom Büchertisch.

Der Verlag Biermann in Barmen gibt drei schöne zeitgemäße Ostergaben aus: a) für die Feldgrauen, Duodezhefte: **Leben**, ein Osterparolebuch für unser Volk in Waffen von P. Stuhmann, Direktor des D. G. Volksbundes (Godesberg), 31 S. 9 fesselnde Ansprachen: Sieg! Farbe bekennen! Das Ganze halt! usw. à 15 Pf., 50 St. 6.—Mt., 100 St. 10.—Mt. Von P. G. Fischer: **Osterfriede!** 32 S. 31 kurze gute Betrachtungen fürs Volk, für die Truppen, für Lazarett. à 15 Pf., 50 St. 6.—Mt., 100 St. 10.—Mt. b) für die Konfirmanden: **Vom seligen Leben** von Generalsup. Klingemann. 32 Oktavseiten, à 20 Pf., von 50 Stück an je 15 Pf. In formvollendeter Sprache malt er den jungen Christen die Wahrheiten der Seligpreisungen und damit die Seligkeit des Christenlebens vor Augen, mit Bezugnahme auf die Gegenwart.

P. Schlatter: **Geschichte der Basler Mission 1815—1915**. Mit besonderer Berücksichtigung der ungedruckten Quellen. I. Band: Die Heimatgeschichte der Basler Mission. Basel, Missionsbuchhandlung 1916, VIII und 422 S. Subskriptionspreis des I. Bandes 4.—Mt., geb. 5.20 Mt. Die Erwerbung des I. Bandes verpflichtet zur Abnahme des ganzen Werks. Der II. und III. Band soll die Geschichte der Missionsgebiete enthalten und im Laufe des Jahres 1916 erscheinen, und zwar ebenfalls zu je 4 bzw. 5.20 Mt. zu haben sein, sodas das ganze Werk 12.— bzw. 15.60 Mt. kosten wird. Nach der Vorgeschichte wird Blumhardts (1816—1836), Hoffmanns (1839—1850) und Josenhans (1850—1879) Inspektorat behandelt und schließlich die neuere Zeit. Eine solide, allseitig den Stoff umfassende Arbeit, die eine fesselnde Lektüre bietet, natürlich vor allem für den Fachmann, aber auch für jeden Missionsfreund, ja selbst für jeden fernere Stehenden. Wie viel Lehrreiches bietet die Geschichte dieser nach der Brüderrmission ältesten deutschen Mission!

Geschichten und Bilder aus der Mission, Nr. 34: Ein tamilisches Pastorenleben. Die Heimkehr der Leipziger Missionare

aus Indien. Waisenhaus-Buchhandlung, Halle 1916. 25 Pf., 32 S. mit Bildern.

D. Möller, Generalsup.: **Es muß doch Frühling werden**. Kassel 1916, Pillardy. 48 S. 25 Pf., in Partien billiger. Eine der reichhaltigsten und besten fürs Feld bestimmten Schriften. Mit Bildern.

Prof. Wurster u. a.: **Schweiß, das mein Erlöser lebt**. Ev. Gesellschaft, Stuttgart. Guter „Osterguß ins Feld“. 15 Pf., Partiepreise.

Prof. D. Waltherr, Rostock: **Neue Friedenswünsche**. Der Verfasser hat selbst zwei Söhne im Kampf verloren und zwei andere noch an der Front. Kein Wunder daher, daß diese vier bei Deichert in Leipzig erschienenen Broschüren (à 10 Pf.) bei ihrer Behandlung der Fragen: Sind die Opfer des Krieges dir zu schwer? Ist Gott die Liebe? Widerspricht der Krieg der Liebe Gottes? Ist das Beten im Kriege umsonst? mit innerstem Herzblut geschrieben, tief ans Herz greifen. Wir empfehlen sie warm.

Even Hedin: **Nach Osten**. Ein fesselndes Gegenstück zu des Verfassers „Nach Westen“. Brockhaus Leipzig, 1.—Mt.

G. Wegener: **Der Wall von Eisen und Feuer** an der Westfront. Brockhaus, 1.—Mt. Der Kriegsberichterstatler im Großen Hauptquartier gibt hier ein vorzügliches Bild seiner Erlebnisse.

Schulter an Schulter v. H. Bauer. Grüße ins Feld aus der Brüdergemeine, 11. Heft. Missionsbuchhandlung, Herrnhut. à 15 Pf., in Partien billiger. „Kindergebet“, „Gewohnheit“, „Wie ich in Russisch-Polen 1915 den Christbaum suchte“, „Von Freiheit und Vaterland“, „Von der Wiedergeburt unseres Volkes“. Heft 13, eine schöne Ostergabe, ist im Druck.

Quittung.

Für die Mission im Allgemeinen: Durch Schw. Lina Steinberg in Hilterfingen, Schweiz, von F. V. Fr. 100.—=Mt. 80.— erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank
**Expedition der Missionsverwaltung,
Herrnhut.**

☺☺☺ Für die Konfirmation. ☺☺☺

Kleine Mitgaben für Konfirmanden.

Bräufau, Ost., Kämpfe den guten Kampf! Für Söhne . . .	M.	—15
— Eins ist not. Für Mädchen . . .	"	—15
Conrad, Dr., Fest und treu. Worte auf den Lebensweg . . .	"	—10
Hennig, Dr. M., Vater, du segne mich. Ein Geleitswort zur Konfirmation . . .	"	—10
Meerwein, Pfr., Gott mit dir. Mitgabe fürs Leben . . .	"	—30
Ziegler, J., Meines Sohnes „Ja — aber“ . . .	"	—25

Wegweiser. Lebensbücher.

Andrae, Hedwig, Nur selbig. Ein Wort an junge Mädchen . . .	geb.	"	2.—
Blau, Paul, Lebensziele. Ein Wegweiser zu kraftvollem Werden . . .	"	"	1.—
— Die Jünglingsgestalten der Heiligen Schrift . . .	"	"	2.—
Förster, Fr. U., Lebenskunde. Ein Buch für Knaben und Mädchen . . .	"	"	3.—
Hoffmann, Frau Ad., Ins volle Leben — Ins volle Glück . . .	"	"	—50
— Näher zum Ideal. Ein Mädchenbuch . . .	"	"	3.—
Kolbe, P. C., Gebetswort mit Gotteswort auf alle Tage des Jahres . . .	"	"	1.20
Nitschmann, F., Auf dem Wege zur Heimat. Stizzen und Worte . . .	"	"	3.20
Rappard, Dora, Durch Leiden zur Herrlichkeit . . .	"	"	3.20
Ricard, Olfert, Jugendkraft . . .	"	"	2.40
Schrent, Elias, Des Jünglings Freund. Mitgabe fürs Leben . . .	"	"	1.50
Ulrich-Kerwer, G. W., Goldene Jünglingszeit . . .	"	"	1.50
— Goldene Mädchenzeit . . .	"	"	1.50
Weitbrecht, G., Heilig ist die Jünglingszeit . . .	"	"	5.—
— Maria und Martha . . .	Billige Ausgabe M. 1.20,	"	2.—
	Billige Ausgabe M. 1.20,	"	5.—
		"	2.—

Erzählungen.

Hübener, Helene, Nur treu. Vier Erzählungen . . .	"	"	2.—
— Es muß doch Frühling werden. Erzählung . . .	"	"	3.—
— Reich in Gott. Erzählung für meine jungen Freundinnen . . .	"	"	3.—
— Maria und Lisa (Fortsetzung von „Reich in Gott“) . . .	"	"	2.—
Keller, P. S., Sein Eigen. Erzählung. Ein Buch für Knaben . . .	"	"	4.—
— Ein Höhenweg. Erzählung. Ein Buch für Mädchen . . .	"	"	4.—

Lebensbilder.

Volt, A., Svizzero. Die Geschichte einer Jugend . . .	"	"	4.—
Hoffmann, Frau Ad., Sie hat viel geliebt. Lebensbild der Frau von Klüdenener . . .	"	"	2.50
Jakobsahagen, G., Licht von Oben. Lebenserinnerungen einer Frühverwaisten . . .	"	"	2.—
Jugenderinnerungen eines alten Mannes von Wilh. Kugelgen . . .	geb. M. 2.— und	"	2.50
Nicolaus, N., Sonnenkinds Jugendzeit . . .	geb.	"	2.40
— Sonnenkinds Ehejahre . . .	"	"	3.60
	Beide zusammen	"	5.—
Rappard, Dora, Lichte Spuren. Erinnerungen aus einem Leben . . .	"	"	3.—
Richter, P., Bannerträger des Evangeliums in der Heidenwelt. Lebensbilder aus der Mission . . .	4 Teile geb. je M. 2.50	"	oder 2 Bde. geb. je M. 4.50
Von Klarheit zu Klarheit. Lebensbild der Gräfin Waldersee. Geb. M. 5.—			

Zu beziehen durch die Missionsbuchhandlung, Herrnhut.

Verlag der Missionsbuchhandlung, Herrnhut i. Sa.

Neu erschienen:

Schulter an Schulter.

Grüße ins Feld aus der Brüdergemeine.

Herausgegeben unter Mitwirkung anderer von Herm. Bauer.

12. Heft.

Inhalt: „Kriegsopfer.“ Ein Brief von P. Holland. — „Hanskarl und der Fliegerleutnant“ von S. Baudert. — „Sorget nichts!“ von L. Bourquin.

13. Heft als Ostergruß!

Inhalt: „Zuversicht“, Gedicht von K. F. Meyer. — „Ecce Homo“ (mit Bild) von H. Bauer. — „Der Sieger“ von Th. Marx. — „Oster-Freitage“ von H. Bauer. — „Du, Herr!“ Gedicht von Adolf Jahnel. — „Was uns Christus ist“ von Doktor Martin Luther. — „Mein ärgster Feind“ von P. Th. J.

Preis: Jedes Heft 15 Pfg., 10 St. M. 1.20, 20 St. M. 2.—, 50 St. M. 4.50.

Neu erscheint:

Tod, wo ist dein Stachel!

Predigt von H. Bauer, gehalten am Totensonntag 1915 in Herrnhut.

10 Pfg. 25 Stück M. 2.—.

Kriegsausgabe der täglichen Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine vom zweiten Vierteljahr 1916. (April—Juni.)

Preis einzeln 15 Pfg. 50 Stück M. 7.—, 100 Stück M. 13.—.

Mit Gott ins Feld!

Kriegsbriefe eines Frühvollendeten. Zur Erinnerung an Kurt Becker, c. th., Unteroffizier im Bauhener Inf.-Reg. Nr. 103, gefallen im Kampf für das Vaterland am 8. September 1914. — 2. Auflage. 48 Seiten mit 2 Bildern. Preis 30 Pfg.

Allein durch den Glauben.

25 Predigten von † Ernst Reichel.

2. Auflage.

Gebunden M. 2.80.

Neu erschienen:

Von Indien nach Deutschland.

Ausweisung der Herrnhuter Missionsleute aus dem Himalaya.

Mit Bildern.

Von Th. Bechler.

20 Pfg.